

Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseritionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Strahsansarbeiten im Auslande.

Wir haben in unserem letzten, den Arbeitsbetrieb in den österreichischen Strafanstalten behandelnden Artikel des näheren ausgeführt, dass die Justizverwaltung ebenso bestrebt ist, das Gefängniswesen in fortschrittlicher Weise zu regeln und die Arbeit der Häftlinge nutzbar für den Staat zu verwenden, als andererseits den berechtigten Klagen der Gewerbetreibenden über die drückende Last der Strafanstalten zu entsprechen. Zu diesem Zwecke hat sie sich lebhaft für ähnliche Einrichtungen in den anderen europäischen Staaten interessiert, und die Ergebnisse dieser Studien werden auch ihre praktische Verwertung finden. Ungeheim instructiv waren in dieser Beziehung die Beratungen des im Oktober des vorigen Jahres in Rom tagenden Gefängniscongresses, dem auch österreichische Delegierte beiwohnten, welche hierauf unserer Regierung einen ebenso ausführlichen als detaillierten Bericht erstatteten. Die „Presse“ ist in der Lage, demselben einige interessante Details zu entnehmen, welche ein schätzbares Material für die weitere Discussion dieses Gegenstandes bieten dürften.

Was zunächst Ungarn anbelangt, so werden gegenwärtig die Arbeiten zumeist in Eigenregie betrieben. Die Sträflinge werden zu Arbeiten für die Staatsanstalten herangezogen, dann für die Hausindustrie verwendet. Aber auch Bestellungen von Privatconsumenten werden angenommen, wobei aber die Lage der einzelnen Strafanstalten eine halbwegs ernste Concurrenz ziemlich ausschließt. Aehnlich verhält es sich in Serbien. Seit 1878 sind dort die Klagen der Gewerbetreibenden fast ganz verstummt. Man begegnete denselben durch Ausschaffung eines ausgedehnten Absatzgebietes für Industriezwecke und Beschäftigung der Sträflinge mit Feldarbeiten. Hier wird auch ohne vorausgegangene Bestellung für den Borrath gearbeitet, so namentlich bei der Weberei und Seilerei. Der Verkauf der fertigen Producte wird durch Agenten, dann durch Commissions-Niederlagen betrieben. Außer diesen Gewerben betreibt man die Schneiderei, zum Theil für ein Heeres Lieferungs-Consortium, die Tischlerei, Holzschneiderei, Drechslerei, Fajsbünderei, Schlosserei, das

Schmiedehandwerk, die Bürstenbinderei und Strohflechtere.

In Baiern herrscht das gemischte System. Zum Zwecke der Verhinderung der Concurrenz werden keine Bestellungen unmittelbarer Consumenten angenommen, dagegen die Landwirtschaft in größerem Maßstabe betrieben und zu diesem Zwecke Grundstücke für Strafanstalten angekauft. Bei der Auswahl der Gewerbezweige sieht die Staatsverwaltung darauf, dass eine Concurrenz möglichst vermieden wird. Als solche Gewerbe wurde die Brillenerzeugung und die Fabrication von Goldbleiben in erster Linie namhaft gemacht. In Baden herrscht durchwegs das Regiesystem. Zur Hintanhaltung einer Concurrenz werden zunächst so viel Gewerbe als möglich betrieben, um nicht ein einzelnes zu drücken; wie bei uns, werden ferner von den Strafanstalten jene Arbeiten ausgeschlossen, welche die freie Bevölkerung in der Umgebung der Strafanstalten betreibt. Die Producte werden nicht an einem und demselben Orte verkauft, sondern in entlegenen Märkten. Niemals wird billiger verkauft, als es der freien Industrie möglich ist; annoncirt werden die Arbeiten in keinem Falle, und die meisten Artikel werden für den Gebrauch des Staates, namentlich der Strafanstaltenverwaltung, geliefert. Auch in der Schweiz wurde das System der Verpachtung aufgegeben, und zwar motivierte man das hier mit dem Interesse der Erziehung der Sträflinge. Es werden Aufträge entgegengenommen, das Material geliefert und die Arbeit mit Anstaltswerkzeugen unter der Leitung von Werkmeistern betrieben. Dabei wird auf gediegene Arbeit und die Güte, nicht die Billigkeit des Productes gesehen. Wie in Baden, werden viele Gewerbe betrieben, so dass eine Strafanstalt oft den Charakter einer Gewerbeschule trägt. Trotzdem kamen Klagen über Concurrenz vor, namentlich von Seite der Schuhmacher; dieselben wurden jedoch als unbegründet zurückgewiesen. Die Strafanstalt gewährt in keinem Falle Credit, liefert ihre Producte nicht direct ab, sondern der Kunde muss in die Strafanstalt zum Bestellen und zum Maßnehmen kommen und die fertige Ware abholen; der Gebrauch der Maschinen ist dabei auf das äußerste beschränkt. Dagegen ist hier die Strafanstaltsarbeit um circa zehn Procent billiger als die freie.

In Dänemark werden die Sträflinge zunächst für die Bedürfnisse der Strafanstalten ausgenützt; die überschüssigen Kräfte werden an Privatunternehmer verpachtet. Das System der Eigenregie begegnete hier vielen Schwierigkeiten, und trotz seiner vielen Vortheile glaubte man es gerade mit Rücksicht auf die Concurrenzfrage perhorrescieren zu sollen. Dennoch fehlte es nicht an Beschwerden seitens der freien Industrie, die jedoch auf die Thatsache des allgemeinen Mangels an Nachfrage zurückgeführt wurden. Bei der Verpachtung werden fixe, vom Justizministerium festgestellte Normen befolgt; sie erfolgt alle fünf Jahre, und ist der Unternehmer nicht an eine bestimmte Arbeit gebunden, nur muss dieselbe reinlich und leicht zu erlernen sein. Der Unternehmer liefert die Maschinen, die Werkzeuge und das Material; er bestellt Werkmeister, die jedoch der Hausordnung unterworfen sind. In Norwegen werden die Strafanstalten in Eigenregie betrieben, und liefern die Anstalten auch das Material. Die Arbeitsproducte verkaufen sie in Läden. Das System der Entreprise wurde hier mit der Motivierung perhorrescirt, dass die Eigenregie größere Mannigfaltigkeit der Gewerbezweige gestatte, die Entreprise aber fremde Elemente in die Anstalten führe. Der Concurrenz wird durch das Verbot der Privatbestellungen und durch gleiche Preise mit der freien Industrie begegnet. Auch hier hält man daran fest, dass nur solche Industrien in den Strafanstalten zu betreiben sind, welche in deren Rayon fehlen, und dass hauptsächlich Exportartikel fabricirt werden sollen.

Belgien hat sich ebenfalls für die Eigenregie entschieden. Es wird zunächst für die Bedürfnisse des Staates, hauptsächlich für die Gefängnisse, die Post, die Bahnen, das Heer gearbeitet; die überschüssigen Kräfte werden für die sogenannten Travaux sur sacon, das ist für Arbeiten verwendet, die patentierte Gewerksleute oder Fabrikanten unter Beistellung des Materiales bei der Strafanstalt bestellen, so dass die Sträflinge nur das Material verarbeiten, und dies nicht unter der Leitung eines vom Unternehmer beigestellten Werkmeisters, sondern unter Leitung eines von der Strafanstaltenverwaltung angestellten Meisters. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Holland. Gegen Ende des Jahres sammelt das Justizministerium die Bestellungen der anderen Ministerien für das nächste

Feuilleton.

Die Sternallee.

Von Johann Brhovec.

Unter den Hunderten, die in den Tagen des jungen Frühlings scherzend und lachend in der weit über den engen Burgfried Laibachs berühmten Sternallee lustwandeln, dürfte es wohl wenige geben, die sich noch jener hohen und düsteren Klostermauern erinnern, von denen die ganze jetzige Sternallee ehemals umfungen war. Dort, wo jetzt die Laibacher Gesellschaft in angenehmem Lustwandeln Rendezvous sich zu geben pflegt, ergingen sich einst fromme Mönche in härenem Gewande mit dem Brevier in der Hand, denn die Sternallee nahm noch zu Beginn dieses Jahrhunderts das Kapuzinerkloster mit sammt seiner Kirche und seinem Klostergarten ein. An der dem Theatergebäude zugekehrten Ecke stand die Kirche, hinter ihr, und zwar die jetzige Theatergasse entlang, das im Biercel gebaute Klostergebäude, in dessen geräumigem Hofe sich der noch jetzt wegen seines verhältnismäßig gesunden Trinkwassers gelobte Brunnen befand.

Vor Jahrhunderten bildete dieser allerschönste Punkt Laibachs einen Theil des jetzt freilich sehr zusammengeschrunznen Burggarten und war landesfürstlicher Besitz. Im Jahre 1607 aber schenkte ihn Erzherzog Ferdinand, später Kaiser Ferdinand II., den bald nach den Jesuiten nach Laibach gekommenen Kapuzinern, die mit Hilfe milder Gaben in Geld und Gut das Kloster sammt der Kirche darauf erbauten. Der Kapuzinerorden wurde bald einer der wichtigsten Orden Laibachs und war wegen seiner imposanten Charfreitags-

procession weit und breit berühmt. Bei der Einweihung der Kirche sollen nach Balvaors Behauptung aus Kärnten, Steiermark und Krain auf die 500 Fahnen und auf 20000 Menschen zugegen gewesen sein, so den Umgang begleiteten. Im 1617. Jahr, am Charfreitage, ist die Procession das erstmal durch die ganze Stadt gegangen. Dieser Umgang wurde mit derselben Zeit am Charfreitage jährlich gehalten und von der Bruderschaft Redemptoris (des Welterlösers) aus dem Troppenauischen Stift bezahlt.

Diesem Umgang anzusehen, sammeln sich etliche Meilen von der Stadt entfernte Leute, und geben alle Fremde demselben das Lob, dass sie fast an keinem Orte eine so schöne, andächtige und lange Procession gesehen. Dieser Umgang geschieht bei der Nacht mit unzähligen Windlichtern und Fackeln, und wird das ganze Leiden Christi dabei vorstellig gemacht, nebst verschiedenen Geschichten, sowohl aus dem alten als neuen Testamente. Welches alles theils getragen, theils geführt, theils aber gehend, zu Fuß oder reitend zu Pferde, denen andächtigen Zuschauern gezeigt wird. Bei diesem Umgange finden sich auch viele Disciplinanten oder Flagellanten, so sich selbst geißeln, auch viele welche große Kreuze nachziehen, viele Eremiten und dergleichen.*

Gelegentlich behaupteten die Kapuziner selbst, dass eine „so große Procession nach Versicherung von Ausländern in ganz Deutschland nicht vorgekommen sei.“** Ueber diese Procession habe ich ausführlich im „Ljubljanski Zvon“ (1886, pag. 87—92) geschrieben.

Kaiser Josef II., der bekanntlich viele ihm entbehrlich scheinende Mönchsorden aufgehoben, ließ die

Patres Capucini gewähren und verschonte sie mit seinem Aufhebungsdecrete. Es kamen aber die Franzosen, und im Jahre 1810 mußten die Kapuziner aus dem Kloster weichen und giengen, wohin eben jemand konnte, nach Bischoflack, Stein und Gurkfeld. Die Kirche wandelten die Franzosen zu einem Pferdestable und einem Magazine für verschiedene Kriegsbedürfnisse um, das Kloster aber adaptierten sie zu einer Kaserne. Dabei blieb es, bis die Oesterreicher wieder Herren von Laibach wurden.

Die Regierung begann sich mit der Frage zu befassen, was mit der Kirche und dem Kloster zu thun sei, nachdem sich die Kapuziner nach allen Windrichtungen zerstreut hatten. Sollte man sie wieder zurückberufen und ihnen das vernachlässigte und fast gänzlich verfallene Gebäude wieder aufbauen? Von den Franzosen wurde nämlich der Orden nicht aufgehoben, sondern sie befahlen ihm nur, das Kloster zu räumen. Die Brüder durften alle ihre Habseligkeiten mitnehmen. Die Erhaltung des Klosters fiel der Stadt, sowohl zur Zeit der Franzosen, als auch später bis zum August des Jahres 1814 zur Last.

Die österreichische Regierung fand natürlich das Kloster vollkommen ausgeleert, die Mauern zerfallen, das Dach im derouteften Zustande. Wohin waren die kirchlichen Kostbarkeiten, wohin das Vermögen des Klosters verschwunden? Diese Frage konnte ihr niemand beantworten. Nach langem Suchen kam sie endlich einem alten Herrn, dem Dr. Valencic, auf die Spur, von dem man ihr hinterbrachte, dass er der letzte Vorsteher des Klosters gewesen und dass sich in seinem Besitze wahrscheinlich auch die zwei Centner schwere Glocke der Kapuzinerkirche befinden dürfe.

Von der Regierung aufgefordert, bekanntzugeben, was ihm über das Klostervermögen bekannt sei und

* Balvaor XI., pag. 695.

** Mittheilungen des histor. Vereins, 1859, pag. 92.

Jahr und sucht dieselben durch seinen Einfluss so umfangreich als möglich zu gestalten. Hierauf erfolgt die Repartierung der erhaltenen Bestellungen an die einzelnen Strafanstalten. Die überschüssigen Kräfte werden ebenfalls zur Ausführung von Privatbestellungen verwendet; findet sich auch in dieser Art keine Arbeit, so werden die noch verfügbaren Kräfte an Unternehmer im Wege freier Vereinbarung und ohne Offertauschreibung verpachtet. Auf Vorrath wird nur ausnahmsweise gearbeitet, und dann nur einzelne Artikel, wie Mattengeflechte und Klappen. Der Arbeitsbetrieb ist übrigens in Holland auch in den Gerichtsgefängnissen durchgeführt. Klagen über die Strafhäuser wurden zwei- oder dreimal seitens socialistischer Vereine laut, jedoch schon wegen ihrer relativ geringen Anzahl als unbegründet erachtet.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 13. Mai.

Es scheint, dass in die parlamentarischen Arbeiten das sehr erwünschte raschere Tempo endlich gebracht werden soll. Das Abgeordnetenhaus hat heute Sitzung gehalten und wird morgen wieder Sitzung halten. Wenn man bedenkt, dass das englische Unterhaus während der Session fünf Nacht- und eine Tag-sitzung jede Woche hält, dass die italienische Deputiertenkammer ebenfalls fünfmal in der Woche während der Sessionsdauer zu tagen pflegt, so wird man den Entschluss des Präsidiums, von nun an drei Sitzungen die Woche halten zu lassen, nur zustimmend begrüßen können. Es ist wohl das Mindeste, was geschehen kann. Die Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses war nur von vierstündiger Dauer, indessen wurde die Zeit gut ausgenützt. Nachdem Formalien und dritte Lesungen erledigt worden waren, wurde der Complex der Ausgleichsvorlagen in erster Lesung an einen Fünfundvierziger Ausschuss verwiesen. Die Abgeordneten Patta und Fiegl benützten die Gelegenheit, um das Hauswesen zu besprechen. Ohne uns gegen die von den genannten Herren vorgebrachten Beschwerden ablehnend verhalten zu wollen, möchten wir doch bemerken, dass das, was sie vorbrachten, eher Gegenstand eines Amendements in der Specialdebatte zu sein hätte, als Substrat einer Rede bei einer ersten Lesung. Das Haus schien ebenso zu denken, denn es schenkte den beiden Rednern kein sonderlich aufmerksames Gehör.

Die Specialdebatte über das Gesetz, betreffend die Wirksamkeit und die Anfechtbarkeit der von Militärbehörden auf administrativem Wege gefällten Erkenntnisse, rief den Abgeordneten Dr. Kopp ins Feld. Dr. Kopp beantragte eine Reihe von Amendements, die indessen sämtlich abgelehnt wurden. Nicht allen möchten wir sachlichen Wert absprechen, doch konnte der Regierungsvertreter Hofrath Steinbach mit Recht darauf aufmerksam machen, dass man es in diesem Falle mit einem Compromißgesetze zu thun habe. Die Vorlage beruht auf einer Verständigung zwischen der gemeinsamen, der cisleithanischen und der ungarischen Regierung. Wir können nicht erwarten, dass in einer solchen Vorlage

ausschließlich unsere Anschauungen durchzubringen vermögen. Wir müssen eben den anderen gewähren, um von ihnen auch bewilligt zu erhalten.

Die Debatte über das Gesetz, betreffend die Zulässigkeit von Abschreibungen an der Grundsteuer im Falle von Elementarschäden, wurde Dienstag nicht zu Ende geführt. Wie bei einem solchen Gesetze natürlich, machte sich eine Fülle von Sonderwünschen vernehmbar. Abgeordneter von Zallinger sprach wie gewöhnlich sehr wirkungsvoll, aber auch ungeheuer einseitig und übertrieben. Man hat noch kein Recht, über den ganzen Parlamentarismus den Stab zu brechen, weil man mit einem Gesetzentwurf nicht einverstanden ist, und Oesterreich gieng noch nicht zu Grunde, selbst wenn es wahr sein sollte, was doch erst noch des Beweises bedarf, dass die Tiroler mit der Haltung ihrer Abgeordneten vielfach unzufrieden sind. Praktischer war der Standpunkt des Abgeordneten von Chamiec, der die Mängel der Vorlage konstatierte, aber auch deren Vorzüge, deren Fortschritt gegen die bisherige Härte der Gesetzgebung, und daher für dieselbe stimmen zu wollen erklärte. Der Regierungsvertreter Hofrath von Mayer hatte keine besonders schwere Arbeit vor sich, die Zustimmung des Hauses und der grundbesitzenden Bevölkerung ist der Regierungsvorlage ja von vorneherein gesichert gewesen. Dank wissen wir es dem Vertreter des Finanzministeriums, dass er gewisse Ziffern betreffs der Steuerleistung Tirols vorgebracht hat. Herr von Zallinger hat darauf nicht geantwortet aus guten Gründen.

In der heute stattgehabten Sitzung wurde die Generaldebatte über die Grundsteuerabschreibungs-Vorlage fortgesetzt. Abg. Hevera begrüßte die Vorlage als Fortschritt zum Besseren, bedauerte jedoch die Bestimmung des § 2, welche es dem bloßen Belieben des Finanzministers anheimstelle, bei Dürre oder Mäusefraß Steuernachlass zu gewähren. Er empfiehlt der Regierung, ihr Augenmerk auf Landesversicherungsanstalten zu richten, und wünscht ein beschleunigtes Tempo in der Action auf dem Gebiete der Agrargesetzreform. Abg. Siegl erblickt in dem Umstande, dass die Redner pro und contra gleichmäßig bemüht sind, Verbesserungen an dem Gesetze vorzunehmen, den Beweis, dass die Parteien sich in wirtschaftlichen Fragen nähern. Redner kündigt für die Specialdebatte einen Abänderungsantrag an, wendet sich gegen die Aufstellung des Regierungsvertreters, dass auf die Elementarschäden schon bei der Grundsteuerabschätzung Rücksicht genommen worden sei, und weist diesbezüglich auf Schlessien hin. Abg. Freiherr von Radherny verteidigt den von der Ausschussmajorität abgeänderten Entwurf gegen einzelne vorgekommene Angriffe und hebt hervor, dass ein wichtiger Unterschied bestehe zwischen der Bestimmung der Regierungsvorlage, welche die allgemeine persönliche Nothlage ins Auge fasste, und der des Ausschusses, welcher die wirtschaftliche Nothlage des Grundbesitzes berücksichtigt wissen will. Redner betrachtet in Rücksicht der Pflege der Landwirtschaft die Interessen des Groß- und des Kleingrundbesitzes als identisch und erklärt, dass seine Gesinnungsgenossen für das Gesetz stimmen werden, weil momentan nicht mehr erreicht werden könnte und weil

das Gesetz besser ist als das frühere. — Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Abg. Lienbacher (Generalredner contra) hebt hervor, dass die Landwirtschaft ein Recht besitze auf Abschreibung der Steuern bei Elementarschäden, und dass es nicht angehe, sie auf die Gnade zu verweisen, wie etwa in den dreißiger oder vierziger Jahren. Man dürfe sich jetzt doch nicht mehr die Zeit des Absolutismus zum Muster nehmen. Die Einwendung, dass die Erhebung des Schadens oft mit großen Kosten verbunden sei, müsse er zurückweisen, denn es sei eben die Aufgabe der hiezu bestellten Organe, den Schaden zu erheben. Die factischen Steuernachlässe von 1874 bis 1884 im Lande Salzburg stehen in gar keinem Verhältnisse zu dem enormen Schaden. Redner befürchtet, dass es bei dem vorliegenden Gesetze nicht besser werden Er unterstützt den Antrag Zallinger.

Abg. Dr. Poklukar (Generalredner pro) erklärt, dass die gesammte Landwirtschaft am Zustandekommen des Gesetzes Interesse habe. Die Trennung der Schäden, in welchen Fällen ein Recht auf Abschreibung bestiehe und in welchen nur eine gnadeweise Rücksicht obwalte, sei nicht ganz zu umgehen, doch habe der Ausschuss auch in diesem Punkte den Entwurf entschieden verbessert. Redner weist nach, dass bei der Grundsteuerabschätzung auf die Elementarschäden thatsächlich Rücksicht genommen wurde, indem man stets den Durchschnitt von 15 Jahren nahm, wobei die drei besten Jahre ausgelassen wurden. Was die Steuernachlässe betrifft, so betragen sie jährlich im Durchschnitt 6800 Gulden. Die Kosten der Erhebung sind aber sehr bedeutende. Redner gibt ein reiches statistisches Material über die bisherigen Steuernachlässe in den verschiedenen Provinzen. Aber auch diese Nachlässe seien nicht Folge des Rechts, sondern der Billigkeit. Von einem eigentlichen Recht auf die Nachlässe dürfe man nicht sprechen, doch sei es im Interesse der Landwirtschaft gelegen, Nachlässe zu gewähren, und Redner ermahnt daher nach eingehender Polemik gegen die einzelnen Abänderungsvorschläge das Haus, in die Specialdebatte einzugehen. (Beifall rechts.)

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Dr. v. Meznik wird beschlossen, in die Specialberatung einzugehen. Die Abgeordneten Weitlof und Genossen interpellieren die Regierung wegen Herstellung eines zweiten Geleises der Eisenbahn Tulln-St. Pölten. Die Abgeordneten Kundermann und Genossen interpellieren den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern in betreff der Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera sowie in betreff der Haltung der Regierung gegenüber der Petition des Triester Landesauschusses um Einführung der obliquatorischen Leichenverbrennung bei Ansteckungsgefahr. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Zur Lage der Supplenten.) In der vorgestrigen Sitzung des Budgetauschusses legte der Referent Fircsek den Entwurf des Gesetzes über die Dienstzulagen der Mittelschulsupplenten und der Lehrer der staatlichen Lehrerbildungsanstalten vor. Bei der

wo sie es zu suchen habe, antwortete er: „Infolge des Auftrages der Franzosen haben sich einige Kapuziner nach Laak, einige nach Stein und Gurkfeld verfügt und auch manche Geräthe mitgenommen, was und wie viel, weiß ich nicht. Uebrigens kann ich versichern, dass die Kirchenparamente und die Kirchenwäsche ganz unbedeutend wegen des Alters und der schlechten Qualität waren, nachdem es bekannt ist, dass die Kapuziner vermöge ihrer Ordensregel nichts von Gold, nichts von Silber und nichts von Seide haben dürfen. Ihre Paramente waren nur von Wollzeug, alt, verflücht und zerrissen, von gleicher Gattung war auch die Kirchenwäsche. Was mit den Weinfässern geschehen sei, weiß ich nicht, jedoch ist mir so viel bekannt, dass die aus-gewanderten Patres aus den großen Fässern in kleine Fuhrfässer, so viel es möglich war, Wein geschenkt, die Fässer selbst aber zurückgelassen haben, die, ich weiß nicht von wem, occupiert wurden. Da gleich darauf das Kloster von französischen Truppen in Besitz genommen und mehreres aus dem Kloster getragen oder verführt wurde, durfte und kam ich nicht in das Kloster, da ich kein Freund der Franzosen war. Dieses weiß ich alles daher als gewesener Freund des Herrn Rudolf (Vorstehers) und der Kapuziner. Uebrigens habe ich noch zu bemerken, dass bei der Räumung des Klosters viel verschleppt und gestohlen wurde, da in der damaligen Verwirrung keiner die Aufsicht über die Sachen hatte und haben konnte, da sich jeder fürchtete, von den Franzosen verantwortlich gemacht zu werden. 25. August 1818.“

Die zwei Centner schwere Glocke hat Valencic um 100 Gulden verkauft und dieses Geld zu Klosterzwecken verwendet.

Den Gedanken an eine Restaurierung des Klosters und der Kirche gab die österreichische Regierung bald

auf und verwendete diese Baulichkeiten zur Bergung von Kriegsutensilien. Das Militär-Transportammelhans besaß im Kloster im ersten Stockwerke fünf Zimmer für die Transportmannschaft, zu ebener Erde ein Wachtzimmer für Arrestanten, eine Brotkammer und zwei kleine Zimmer für die commandierte Mannschaft. Das Artilleriecommando nahm zwei Kammern für sich in Beschlag; in der einen deponierte es 50, in der anderen 300 Stück Felgen, 50 000 Stück Kugeln und Granaten und acht unbrauchbare Kanonen wurden an einem mit Planken umfriedeten Punkte des Klostergartens untergebracht. Die Kirche aber benützte das Bepflegsmagazin als Heudepot für 1000 Centner Heu; übrigens konnte die Kirche 1500 Centner Heu fassen.*

Nach langem Hin- und Hergrübeln, was mit dem Kloster zu thun sei, entschloß sich die österreichische Regierung, dasselbe sammt der Kirche und dem Garten zu verkaufen. Zu dem Zwecke wurde auf den 19. März 1815 eine Tagung in der Kreisamtskanzlei angeordnet. Da setzte man fest, dass das Heu nach Bezigrad überführt und das Kloster licitando hintangegeben werden sollte. Zugleich gab man dem Messner von St. Christoph, einem gewissen Peterca, den Auftrag, die Gebeine der in der Kirche Ruhenden nach St. Christoph zu transportieren. Er befand damit 16 Wagen.

Auf den 10. Februar 1817 wurde endlich die Vicitation anberaumt. Das Terrain wurde in acht Parzellen abgetheilt, ausgenommen wurde nur der zur Erweiterung der Straße nöthige Grund von 473 Quadratklaster. Die erste Parzelle von 809 Klaster wurde auf 404 fl. 30 kr., die zweite von 473 Klaster auf 236 fl. 30 kr., die dritte von 763 Klaster auf 381 fl., die vierte von 351 Klaster auf 175 fl.

* Fasc. 17 der neueren städt. Registratur.

45 kr., die fünfte von 335 Klaster auf 167 fl., die sechste von 256 Klaster auf 128 fl., die siebente von 365 Klaster auf 182 fl. 45 kr. und die achte von 473 Klaster auf 263 fl. 30 kr. geschätzt. Diese Schätzung, nach welcher die Quadratklaster auf nur 50 kr. zu stehen kam, ist jedenfalls eine sehr niedrige zu nennen.

So lange die Kapuziner noch das Kloster bewohnten, hatte der Magistrat über alle nicht geweihten Personen des Klosters die Jurisdiction und alle damit verbundenen Rechte. Da er dieses Dominium a-verectum auch für die Zukunft beibehalten wollte, so zahlte er an den Religionsfond 200 fl., dafür verlangte er aber auch, dass die Erbkäufer und ihre Erben von allen etwa in Zukunft auf dem erkauften Bauplätze erbauten Häusern die landesfürstlichen und alle anderen Abgaben an ihn entrichten und auch alle sonstigen bürgerlichen Lasten tragen.

Die Vicitations-Bedingungen setzten fest, dass die Ersterher die erstandenen Grundtheile keineswegs als Gärten benutzen dürfen, sondern sich bei Verlust ihres Eigenthumsrechtes und des Kaufschillings verpflichten mußten, sie längstens binnen vier Jahren nach der mauerten und mit Ziegeln gedeckten Häusern nach der ihnen von der Polizei-Bau- und Feuerlösch-Commission vorgezeichneten Art und Weise zu verbauen. Gerade diese Bedingungen aber dämpften die Kauflust der Laibacher derart, dass nur zwei Parzellen um den Schätzungspreis an Mann gebracht wurden.

Da somit der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde, so erstattete man sowohl den beiden Ersterheren als auch den Mitlicitierenden das erlegte Badium schon nach beendeter Vicitation. Man schlug nun einen anderen Weg ein, alle Parzellen zusammen zu verkaufen, was auch gelang. Um 1950 fl. erstanden Anton

Debatte erklärte Se. Excellenz der Unterrichtsminister, er könne sich nur für eine Dienstalterszulage nach fünfjähriger Dienstzeit aussprechen, da in Zukunft die Supplenten nicht mehr zehn Jahre auf eine Anstellung zu warten haben werden, vielmehr schon in bedeutend kürzerer Zeit ihrer Beförderung entgegenzusehen dürften. Die Unterrichtsverwaltung erklärte der Minister weiter — habe zunächst eine zweifache Action ins Auge gefasst. Erstens die Erhöhung der Zahl der zur Besetzung gelangenden Lehrstellen dadurch, dass die gegenwärtig infolge der Bezirkschulinspektion durch Supplenten versehenen Lehrstellen schon mit Beginn des kommenden Schuljahres provisorisch besetzt werden, weiters durch die Besetzung sämtlicher überhaupt erledigter Stellen; hiedurch dürften heuer rund hundert Stellen zur Besetzung gelangen. Hierbei wird die Unterrichtsverwaltung das Studium möglichst berücksichtigen, ohne dasselbe jedoch als bindende Norm anzusehen. Zweitens soll gleichzeitig mit dem vorliegenden Gesetze eine Verordnung an die Landesschulbehörden ergehen, welche die Dienstesbehandlung der Supplenten eingehend regelt und eine Reihe der aus diesen Kreisen geäußerten berechtigten Wünsche erfüllt. Der Minister bemerkte, dass die Mehrkosten, welche durch die hier vorgeschlagenen Maßregeln zu Gunsten der Supplenten erwachsen, jährlich rund 70000 fl. betragen werden. Abg. Kraus meldete noch einen Eventualantrag an, dem gemäß die Supplenten schon nach drei Jahren Dienstzeit (statt nach fünf Jahren) eine Gehaltserhöhung von 200 fl. erhalten sollen. Die Sitzung wurde hierauf abgebrochen.

(Der Ausgleichs-Ausschuss), welchem auch die Abgeordneten Dr. Polkutar und Dr. Ritter von Tonki angehören, constituirte sich und wählte den Fürsten Czartoriski zum Obmann, Dr. Herbst zum ersten und Dr. Nieger zum zweiten Vicepräsidenten.

(Die Postsparcasse.) Die gemischte Commission für das Postsparcassen-Gesetz beschloß, die Checkabtheilungs-Einlagen künftighin mit zwei anstatt mit drei Procent zu verzinsen und ferner das bisher gültige Maximum der Einlage einer Partei in dem Sinne abzuändern, dass die jährliche Einlage sich nur auf 300 fl. belaufen darf, dafür aber das Maximum von 1000 fl. für jedes Büchel bis zu unbegrenzter Höhe überschritten werden kann. Man glaubt, dadurch die Postsparcasse auch dem großen Capital eröffnet zu haben. Die Commission beschloß weiter die Abänderung jener Bestimmungen des Postsparcassen-Gesetzes vom Jahre 1882, welche die Einlagsbüchel vom Pfandrechte und der executiven Einantwortung befreien. Die Gültigkeit dieser Bestimmungen wird in Zukunft nur bei Bücheln unter 1000 fl. festgehalten.

(Griechenland.) Das neue griechische Ministerium, dessen Haupt Balvis ist, will die Abrüstung nicht ohne Einwilligung der Kammer vornehmen, die darum auch für den 22. d. M. einberufen wurde. Es will seine Verantwortung gegenüber der Nation mit den Abgeordneten theilen, die sich freilich der atheniensischen Chauvinisten auf den Parlamentsgalerien zu erwehren haben werden. Da wird denn die Haltung der Mächte wirken müssen, die einerseits durch strenge Folgerichtigkeit imponieren, andererseits durch Entgegen-

kommen in der Form das Nationalgefühl schonen muss.

(Aus dem englischen Parlament.) In der fortgesetzten Debatte der irischen Verwaltungsbill vertheidigte vorgestern Bannerman dieselbe und erklärte, dass die Regierung hinsichtlich der Details alle etwaigen Vorschläge vor der Specialdebatte erwägen werde, dass sie aber entschlossen sei, ein definitives Amendement dahin zu stellen, dass im Falle einer eventuellen Steuererhöhung die irischen Vertreter in das britische Parlament berufen werden sollen.

(Bulgarien.) Wie die «Revue de l'Orient» meldet, werde der Fürst von Bulgarien zwischen dem 13. und 19. d. M. eine Reihe bulgarischer Städte besuchen und am Ende dieses Monats in Burgas sich zu Schiffe begeben, um über Varna nach Bukarest zum Besuche des Königs von Rumänien zu reisen. Nach der Rückkehr des Fürsten aus Bukarest wird das Sobranije eröffnet werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Agrar Zeitung» meldet, für die Renovierung des Kapuziner-Klosters in Carlopago 100 fl. zu spenden geruht.

(Wachstum und Gewicht des Menschen.) Man glaubt gewöhnlich, dass die Zunahme des gefundenen Menschen an Größe und Körpergewicht mit einer gewissen Stetigkeit erfolge. Das ist jedoch ein Irrthum; dieser Process ist sehr vielen Schwankungen unterworfen, wie Herr Hansen, Director des Taubstummen-Institutes in Kopenhagen, nachgewiesen hat. Derselbe hat die 130 Zöglinge seines Institutes drei Jahre lang täglich dreimal gewogen und täglich einmal gemessen. Das Resultat dieser Beobachtungen ist, dass der Mensch nicht in regelmäßigem Fortschritte wächst, sondern in bestimmten Absätzen, die durch Ruhepausen getrennt sind. Ebenso nimmt das Gewicht nur periodisch zu, nach jeweiligem Stillstande. Endlich steht auch fest, dass, wenn das Gewicht zunimmt, das Wachstum stillesteht, und umgekehrt. Das Maximum des Gewichtes fällt in den September, vom Dezember bis April ist Stillstand. Das Maximum des Wachstums entspricht dem Minimum der Gewichtszunahme; beide Lebenskräfte scheinen also nicht gleichzeitig wirken zu wollen. Im Herbst und Winteranfange nimmt das Kind an Gewicht zu und wächst nicht; vom Anfang Sommers an bleibt das Gewicht stationär, aber das Kind wächst ungemein. Herr Hansen vergleicht dieses Verhalten mit dem der Pflanzen, die er gleichfalls daraufhin untersucht hat. Er fand, dass die Bäume, wenn sie Blätter und Blüten treiben, an Dide nicht zunehmen; erst von Juni und Juli an wachsen sie, und im Spätjahre tritt eine Pause ein, die den ganzen Winter über dauert. Außer dieser Jahreschwankung hat Herr Hansen für den Menschen auch noch kleinere Schwankungen beobachtet, so z. B. nimmt das Körpergewicht im allgemeinen zu nach einer Erhöhung der Temperatur. Die von Hansen gefundenen Resultate stimmen nicht ganz mit denjenigen anderer Forscher überein, z. B. mit R. Miller, Arzt des Gefängnisses von West-Midling, der von 1844 bis 1857

4000 Sträflinge gewogen und gefunden hat, dass das Gewicht in den ersten Monaten des Sommers zu- und im Herbst abnimmt. Die Frage scheint also nicht vollständig aufgeklärt zu sein.

(Wenn man kein Geld hat.) Vorgestern nachts wurde der griechisch-orientalische Priester Miron Milanovic in einem Ugramer Wirtshause verhaftet. Was halb? Diese Frage konnte weder der biedere Geistliche noch die Polizei beantworten, und das ist eben das Charakteristische an der Sache. Der Wachmann, der die Verhaftung vollzog und ganz eigenthümliche Begriffe von der persönlichen Freiheit zu haben scheint, gibt an, der Pope habe wohl ein ordnungsmäßiges Reisedocument, aber kein Geld gehabt; aus diesem Grunde glaubte der Wachmann seiner Pflicht zu entsprechen, wenn er dem Geistlichen ein Freibett bei der «Rothen Lampe» anböte. Allerdings ist es verpönt, «kein Geld» zu haben, aber wie stark müßte die Sicherheitswache sein, wenn sie in Ugram sowohl als anderwärts jedermann verhaften wollte, der — kein Geld besitzt. Der Pope wurde auch sofort in Freiheit gesetzt.

(Eine «fürstliche» Künstlerin.) Mr. Mayo, Director des Victoria-Theaters in Waterloo-Road zu London, zeigt dem Publicum an, dass er die Nichte des Zulu-Königs Cetewayo, Tochter eines Fürsten, für seine Bühne engagiert habe. Die «Prinzessin» erhält ein Wochenhonorar von 25 Schillingen, das, wenn auch klein, doch für ihre Bedürfnisse genügt, nachdem ihre Toilette-Ansprüche sehr bescheidener Art sind. Ihr ganzer Anzug außerhalb der Bühne besteht in einem 30 Centimeter langen Schürzchen.

(Zeichensprache für Liebende.) Sie steht bei der Grünkrampfhändlerin. Ich darf, der Farbe nach zu urtheilen, hoffen. — Sie verweilt längere Zeit bei der Fleischwarenhandlung. Ich bin ihr Wurst. — Sie rührt sich von den Quirlen, Besenstielen und Steigeleitern nicht weg. Ich befinde mich auf dem Holzwege. — Sie sucht lange unter dem Geflügel herum. Also heute treffe ich sie, wenn sie in die Clavierstunde geht. — Sie nimmt eine Gurke in die Hand und legt sie wieder bei Seite. Meine Nase gefällt ihr nicht. — Sie kauft Rettig. Rett' dich, die Mama kommt!

Aphorismen.

Je größere Schritte die Faulheit macht, desto schneller wird sie von der Armut eingeholt.

Der Müßiggang sollte, wie in Athen, mit dem Tode bestraft werden, denn er ist ein Raub an dem Wohle der Gesamtheit.

Die Reinheit der Gedanken ist die ewige Jugend der Seele.

Liebe und Haß kann sich in das Gewand der Rüste und Gleichgültigkeit hüllen, nur die Verachtung allein zeigt sich stets ungeschminkt.

Eine zornige Antwort zeugt von innerem Borwurfe.

Die edlen Gefühle werden im Laufe der Zeiten immer zarter, die schlechten verhärten sich hingegen.

Das Schweigen ist oft eine größere Lüge, als ein Wort oder eine Handlung.

Große Opfer bezeugen Selbstenmuth, kleine — Liebe.

Oft erbittet man einen Rath, nur um einen Tadel zu vermeiden.

Rudolf und seine Compagnie: Dr. Georg Zwyher, Andreas Malitsch, Kaspar Kandusch, Franz Poinigg, Josef Seunig und Michael Reinisch corporativ das ganze Terrain.

Am 17. Februar desselben Jahres wurden die Gebäude versteigert. Die Kirche und die drei anstoßenden Gebäude-Antheile wurden auf 896 fl. 12 kr. geschätzt, der erste Tract des Klosters auf 850 fl. 21 kr., der mittlere Tract auf 288 fl. 15 kr. und die Garten-Umfassungsmauer auf 476 fl. Die Er Käufer waren verpflichtet, innerhalb vier Monaten alles zu demolieren und den Schutt so wegschaffen zu lassen, dass alles planiert würde und der Platz zur Erbauung von Gebäuden geeignet wäre. Es war ihnen auch gestattet, die Grundmauer der Gebäude und der Gartenmauer auszugraben, dagegen aber wurde ihnen zur Pflicht gemacht, die dadurch entstandenen Gruben und Vertiefungen auf ihre Kosten zu verschütten. Weiter hatten die Käufer dafür zu sorgen, dass der in der Mitte des Klosterhofes stehende und künftighin für die Stadtbewohner freibleibende Ziehbrunnen bei der Demolierung der Gebäude weder verschüttet noch das an demselben befindliche Dach beschädigt werde. Für alle Beschädigungen hatten die Käufer in solido zu haften.

Für die Kirche und den ersten Theil bot der Kaufmann Alborggetti den Schätzungspreis, während ein gewisser Pessiac das Uebrige erstand. Der Religionsfond verzichtete für die Klosterbaulichkeiten eine Einnahme von 2512 fl. 36 kr. Alborggetti hat, weil der Demolierung sogleich anfangen zu dürfen, «weil die Leute nichts zu thun haben»; dazu waren die Armen und Fuhrleute in dieser Zeit leichter zu bekommen.

Auch den für die Erweiterung der Straßen nöthigen Grund mußte der Magistrat käuflich an sich brin-

gen. Dieses und das Dominium directum verursachte ihm eine Ausgabe von 847 fl. 37 1/2 kr. Der Straßen-erweiterung aber stand ein kleines Häuschen mit der Hausnummer 36 in der Kapuzinervorstadt im Wege. Es gehörte einem Bauer aus Kletsche. Auch dieses Haus mußte der Magistrat kaufen, das oberwähnte Consortium aber verpflichtete sich, es auf eigene Kosten zu demolieren und überdies dem Magistrate 766 Quadratklaster des von ihm erstandenen Klostergartens abzutreten, wenn er ihm das ganze Material des zu demolierenden Häuschens überlasse. Am 22sten October 1817 gieng der Magistrat in diesen Vorschlag ein.

Den Licitationsbedingungen zufolge hätten die Ersteren des Klostergartens im Laufe von 4 Jahren letztern mit feuerficheren Gebäuden verbauen müssen. Das Jahr 1821 nahte jedoch schon, ohne dass nur die kleinste Baulichkeit auf dem ehemaligen Klostergrunde errichtet worden wäre. Ja er war nicht einmal planiert, sondern völlig durchwühlt und mit Schutt angefüllt. Um nun das Geld nicht zu verlieren, entschlossen sich die Eigenthümer, den Baugrund dem Magistrate gegen 1950 fl. und unter der Bedingung ins Eigenthum zu überlassen, dass er darauf keine Privatgebäude errichte, sondern ihn zu einem öffentlichen Garten widme.

Ueber diesen Antrag berichtete der Magistrat an das Bau-Inspectorat. Er erhielt die Weisung, die Eigenthümer vorzuladen und sie aufzufordern, den Klostergarten gegen eine Summe von 1000 fl., jedoch ohne jede Bedingung, zur Disposition zu stellen. Zugleich sollten dieselben darüber belehrt werden, dass es ihnen gar nicht zustehe, gegen die Allerhöchst ausgesprochenen Bestimmungen, gemäß welcher dieser Platz damals zu Privatgebäuden bestimmt war und ausdrücklich weder als Garten noch als öffentlicher Platz benützt werden

sollte, auf solche dem Allerhöchsten Befehle widersprechende Bedingungen anzutragen, da ihnen der Baugrund ja nur unter den angebotenen Verbindlichkeiten verkauft wurde. 23. Sept. 1820.

Die Eigenthümer der jetzigen Sternallee sträubten sich natürlich dagegen und trugen vor, dass nicht sie, sondern das Bau-Inspectorat die Schuld treffe, dass der Klostergarten noch nicht verbaut wurde, denn dasselbe zog den im Jahre 1817 bei der Licitation vorgelegten Bauplan zurück, ohne später einen neuen herausgegeben zu haben. Allein die genannte Behörde wies ihnen nach, dass dies nur Ausflüchte seien, und sie theilweise daran einige Schuld getragen haben, denn obwohl sich der Streit noch einige Jahre hinzog, so wagte sie es doch nicht, gestützt auf die Licitationsbedingungen, energisch gegen die Eigenthümer aufzutreten.

Zum Glück wurde Laibach damals zu einem Congressorte ausersehen, sonst hätte es vielleicht nie eine Sternallee! Dass man sie verbaut hätte, dazu gab es keine Zeit mehr. In der Eile ließ der Magistrat im Jahre 1821 die Schutt- und Erdbaufen entfernen, die Gräben verschütten und den Garten mit Fußwegen durchkreuzen. In einem so verwahrlosten Zustande, wie er war, konnte er ihn schon deshalb nicht belassen, weil der Kaiser während der Dauer des Congresses in der Burg wohnen sollte. Während der Anwesenheit des Kaisers diente der Garten zur «Militärschau», und als die höchsten und hohen Congressmitglieder Laibach verlassen, begann man einzusehen, dass der ehemalige Klostergarten eine der schönsten Zierden Laibachs werden könnte. Im Jahre 1823 nannte man ihn schon Congressplatz. Am 8. Jänner 1824 wurde der Beschluß gefasst, denselben mit Bäumen zu be-

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer) ist gestern nachmittags in Laibach angekommen und hat im «Hotel Elefant» Absteigequartier genommen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. k. und k. Hoheit vom Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, Sr. Excellenz dem Truppendivisionär Herrn FML. Ritter von Keil und dem Herrn Landwehr-Obersten Ritter von Mitrovic empfangen und ins «Hotel Elefant» geleitet. Der Herr Erzherzog hat heute morgens die hiesigen Landwehrtruppen inspiciert. Nachmittags um 2 Uhr findet bei Sr. k. und k. Hoheit im «Hotel Elefant» ein Diner statt, zu welchem der Herr Landespräsident Baron Winkler, Sr. Excellenz FML. Ritter von Keil, GM. Groller von Wildensee, die Obersten Heirowsky und Ritter von Mitrovic, Bürgermeister Grasselli sowie zahlreiche Stabs- und Oberofficiere geladen sind. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog verlässt morgen 5 Uhr 40 Minuten morgens unsere Stadt und begibt sich zur Inspicierung der k. k. Landwehrtruppen nach Pola.

(Personalnachrichten.) Der hochw. Herr Generalvisitator P. Eugenbüchler aus Rom ist hier eingetroffen, um zunächst im hiesigen Franciscanerkloster und sodann in den übrigen elf Klöstern der Provinz die canonische Visitation vorzunehmen. — Herr Anton Fndoff, emeritierter k. k. Oberlandesgerichtsrath in Triest, wurde von der Görzer Advocatenkammer als Advocat mit dem Siege in Haidenschaft in ihre Liste eingetragen. — Die an der Universitätsbibliothek in Graz erlediigte Amanuenssstelle wurde dem Phil.-Dr. Victor Skodlar verliehen.

(Der katholische Gesellenverein) wird morgen die Feier der Grundsteinlegung des Vereinshauses anlässlich des 31jährigen Bestandes des Vereins in folgender Weise begehen: 1.) Um 10 Uhr vormittags feierlicher Gottesdienst in der Kirche der CC. FF. Ursulinen; 2.) um halb 12 Uhr Einweihung des Grundsteines zum künftigen Vereinshause (Feldgasse Nr. 10) durch Seine fürstbischöflichen Gnaden den hochwürdigsten Herrn Vereinsprotector Dr. Jakob Missia; 3.) um halb 1 Uhr gemeinsames Mittagmahl im Franz Ferluz'schen Gasthause «zum Stern». — Alle Gönner und Freunde des Vereins sind höflichst eingeladen.

(Geschichte der Stadt Laibach.) Im Annoncentheile der heutigen Nummer unseres Blattes finden die geehrten Leser eine Ankündigung unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn Prof. J. Brhovec, auf die wir hier ganz besonders aufmerksam machen. Von dem Bestreben geleitet, den Freunden heimathlicher Geschichte ein möglichst vollständiges Bild der Landeshauptstadt Laibach von ihren ersten Anfängen bis zur Niederreißung der Ringmauern am Ende des vorigen Jahrhunderts zu bieten, hat Prof. Brhovec die Mühe nicht gescheut, jahrelang in den hiesigen Archiven Daten zu sammeln zu einem Werke, welches nicht nur das Interesse jedes Laibachers, sondern auch der vaterländischen Geschichtsforschung überhaupt in hohem Maße zu erregen geeignet ist. Der Herr Verfasser, der unseren Lesern durch seine Feuilletons, wie «Die erste Stadtbeleuchtung Laibachs», «Die Feuerwehr in Alt-

pflanzen, und am 18. Februar verfügte sich eine Besichtigungs-Commission an Ort und Stelle, um das Nöthige vorzunehmen. Damals befand sich der Garten noch im Besitze jenes Consortiums. Dasselbe wurde bei dieser Gelegenheit noch einmal aufgefordert, den Congressplatz gegen 1000 fl. abzutreten. Jetzt, nachdem es bekannt war, dass man den Garten öffentlichen Zwecken widmen werde und gewissermaßen eben gewidmet habe, konnten die Eigenthümer mit einer größeren Aussicht auf Erfolg bei ihren Bedingungen verharren. Sie forderten 1950 fl., also ihren eigenen erlegten Kaufschilling, versprachen aber, dass sie vielleicht für die Morast-austrocknung 300 fl. geben werden.

Wie man schließlich übereinkam, kann ich nicht sagen. Der Bepflanzung des Congressplatzes oder der Sternallee stand nun nichts mehr im Wege, und wurden zu dem Zwecke 808 fl. 44 kr. präliminirt, welche Summe jedoch, wie es bei solchen Unternehmungen gewöhnlich zu geschehen pflegt, später auf 855 fl. 33 kr. stieg.

Den Brunnen auf dem Congressplatze beabsichtigte man architektonisch auszuschnücken, und wurde zu dem Zwecke ein schöner Plan ausgearbeitet, der sich im städtischen Archive befindet. Der Steinmetz Tom an verpflichtete sich, einen solchen steinernen Brunnen um 889 fl. herzustellen; man gieng jedoch wahrscheinlich um des Kostenpunktes willen davon ab, und es dürfte vielleicht am Plage sein, wenn der jetzige Gemeinderath diesen Gedanken wieder aufnahm.

Den beiden Umständen, dass es den Erstehern der jetzigen Sternallee an Geld oder Unternehmungsgestalt mangelte, vorzüglich aber, dass im Jahre 1821 in Laibach der Congress tagte, hat Laibach einen Spazierort zu verdanken, um welchen es von so mancher größeren Stadt beneidet wird.

Laibach», «Die Sternallee» zc., bereits vortheilhaft bekannt ist, erzählt uns in seiner Geschichte der Stadt Laibach, wie, wann und weshalb unsere Landeshauptstadt mit festen Mauern umgeben wurde, führt uns dann als angenehmer Cicerone durch die Gassen und Straßen der Stadt, wobei er uns interessante Details über die Geschichte der verschiedenen Sehenswürdigkeiten, öffentlichen Gebäude u. s. w. bietet. — Es scheint uns nicht nöthig, das Buch erst besonders empfehlen zu müssen. Jeder Freund vaterländischer Geschichte wird gewiss gerne beitragen, die Herausgabe des verdienstvollen patriotischen Werkes zu ermöglichen.

(Menagerie Kludsky.) Wie uns mitgetheilt wird, wird die Menagerie Kludsky, welche derzeit in Triest große Anziehungskraft ausübt, demnächst nach Laibach übersiedeln. Es sind nicht allein die herrlichen Thiere, die in ihrer tadellosen Schönheit hohes Interesse erwecken, sondern auch die bravourösen Dressurproductionen, in denen die Thierbändiger durch ihre Unererschrockenheit und ihre Sicherheit sich auszeichnen. Die Menagerie zählt über 200 prächtige Thiere.

(Ein neuer Exportartikel.) Ein Wiener-Neustädter Tischlermeister bestellte diesertage bei einem hiesigen Arzte gegen Postnachnahme eine Flasche Wasser aus dem Laibachflusse, welches sich als vorzügliches Mittel gegen die Augenkrankheit Radinitis pigmentosa bewährt haben soll. Wie «Slovenski Narod» meldet, wurde die Bestellung gegen Nachnahme von 45 kr. effectuirt. Es ist zu wünschen, dass solche Besteller sich mehren — allen Aufträgen wird bestens entsprochen werden. Hoffentlich wird auch der Morast-Culturausschuss gegen den Export des Laibach-Wassers keinen Protest erheben.

(Der Arbeiter-Krankenunterstützungs- und Invaliden-Verein in Laibach) hielt seine Generalversammlung im Glassalon der Laibacher Citalnica in Anwesenheit von 30 Mitgliedern. Der Vereinsobmann, Herr Bonač, begrüßte die Versammlung und ertheilte dem Rechnungsführer und Vereinssecretär Herrn Grilec das Wort. Derselbe berichtete über den Vereinsrechnungsschluss vom 1. Mai 1885 bis zum 30. April 1886. Die Einnahmen des Vereines betragen 400 fl. 8 kr., die Ausgaben 478 fl. 50 kr. Der Vermögensstand beläuft sich auf 2280 fl., welcher Betrag in der krainischen Sparcasse angelegt ist. Zum Obmann wurde gewählt: Johann Bonač, zu dessen Stellvertreter Jakob Kovacic, zum Cassier Karl Susteršic, zum Rechnungsführer Johann Grilec, zu Ausschüssen: Josef Majer, Franz Delakorda, Johann Tavčar, Josef Jgank und Mathias Gertnar.

(Rindvieh-Prämierung in Adelsberg.) In Adelsberg hat am vergangenen Montag eine Rindvieh-Prämierung stattgefunden. Zur Schau gestellt wurden 7 Stiere, 39 Kühe und 31 Kalbinnen. Das aufgetriebene Vieh, meist der Mürzthaler Rasse angehörend, zeugte davon, dass unsere Landwirthe die Rindviehzucht in rationaler Weise zu betreiben wissen. Prämien für ausgestellte Stiere erhielten die Besitzer: Peter Kraigher aus Hrasche, Johann Korca aus Hotederschiz, Anton Kovšca aus Planina und Anton Franetič aus Niederdorf; für Kalbinnen: Anton Gnjezda aus Mauniz, Josefina Jadnik aus Kofische, Johann Kobal aus Slap und Johann Poslega aus Altendorf; für Kühe: Anton Jeršan aus Mauniz, Thomas Tolazzi aus Loitsch, Moiz Lavrencic aus Adelsberg und Josef Brus aus Loitsch.

(Zur Förderung des Fiumaner Verkehrs.) Die Erhöhung der Subvention der Fiumaner maritimen Gesellschaft «Adria» wurde vom ungarischen Ministerrathe mit 100 000 fl. (zu der bisher bestanden Subvention von 150 000 fl.) fixirt. Mit Rücksicht auf diese Erhöhung ist die Gesellschaft verpflichtet, nicht allein drei neue große Schiffe anzuschaffen, sondern auch die Anzahl ihrer Routen zu vermehren und das Gesellschaftsstatut umzuarbeiten. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den Delegirten der Regierung und den Vertretern des Unternehmens sind bereits zu Ende geblieben.

(Gewerkschaft Littai.) Der diesjährige siebente ordentliche Gewerksentag findet Montag den 14ten Juni in Littai statt.

(Walduhr.) Ein Jäger, wenn er auch noch so früh in den Wald zieht, hat nicht nöthig, eine Uhr mit sich zu nehmen, vorausgesetzt, dass er die Stimmen seiner geliebten Freunde genau kennt. Nach der Nachtigall, welche fast die ganze Nacht hindurch schlägt, gibt der Fink das erste Signal, und zwar vor Tagesanbruch 1 1/2 bis 2 Uhr; der Gesang der schwarzköpfigen Grasmücke folgt dann von 2 bis 2 1/2 Uhr; dann schlägt bis 3 Uhr die Wachtel; von 3 bis 3 1/2 Uhr läst die rothbauchige Grasmücke ihren melodischen Triller hören; von 3 1/2 bis 4 Uhr singt die Schwarzamsel, von 4 1/2 bis 5 Uhr die Meise und von 5 bis 5 1/2 Uhr zirpt der Sperling. Die obengenannte Schwarzamsel ist übrigens ein sehr gelehriger Vogel, dem es sehr leicht fällt, jede Melodie nachzusingen. So brachte es ein Franzose dahin, dass alle Umseln eines Cantons die Marcellaise sangen, nachdem er einer, die in der Gefangenschaft diese Melodie erlernt hatte, die Freiheit gegeben. Bis 1/2 6 Uhr läst sich also die Zeit nach den Stimmen der Vögel ziemlich genau angeben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Triest, 14. Mai. Erzherzog Rainer ist gestern abends zur Inspicierung der Landwehr aus Görz hier angelangt.

Graz, 14. Mai. Redacteur Rießmann, welcher in der jüngsten Arbeiterversammlung als Sprecher auftrat, wurde in strafgerichtliche Untersuchung gezogen und wird, da er Graz verlassen hat, steckbrieflich verfolgt.

Agram, 14. Mai. Gestern nachts um 11 Uhr 4 Minuten wurde hier ein von rollendem Getöse begleitetes Erdbeben wahrgenommen.

Athen, 14. Mai. Ein königliches Decret beruft die Kammer für nächsten Mittwoch ein. Die Commandanten der an die Grenze marschierenden Truppenabtheilungen wurden beordert, den Vormarsch einzustellen. Der französische Gesandte Mouy ist nun auch abgereist.

Madrid, 14. Mai. Infolge eines Cyclons ist Madrid von einer Katastrophe betroffen worden. Zahlreiche Häuser und der Thurm der Kirche San Jeronimo sind eingestürzt. Wie man glaubt, wurden 50 Personen getödtet und 400 verwundet. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt. Am heftigsten wüthete der Cyclon in der Umgebung.

Alexandrien, 14. Mai. Die Insurgenten versuchen, bei der Insel Arago oberhalb Dongola den Nil zu überbrücken.

Angekommene Fremde.

Am 13. Mai.

Hotel Stadt Wien. Grill, k. k. Oberfinanzrath; Raffertheimer und Jantsch, k. k. Finanzräthe; Schindler, k. k. Landesgerichtsrath; Leber und Rosenberger, Kaufleute, Wien. Hotel Elefant. Schlesinger, Kaufm., Wien. Gasthof Bairischer Hof. Venezian, Km., Triest. — Arto, Weinhandler, Agram. Gasthof Südbahnhof. Fink, Wagnmacher, Leidsmaier, Reih., und Regolz, Km., Wien. — Jagorjan, Km., Pudo. — Kater, Besitzer, Jezero. — Kleinstein, Privat, Laibach. Kaiser von Oesterreich. Petrovec, Lehrer, Gamsenik. — Zepik, Lehrer, Bee. — Jorzi Katharina und Gregorin Maria, Private, Sessana.

Verstorbene.

Den 13. Mai. Franz Detoni, Schneider, 29 J., Casellgasse 12, Lungentuberculose. Den 14. Mai. Josefa Klančar, Privatbeamten-Gattin, 56 J., Alter Markt 12.

Im Spitale:

Den 12. Mai. Johanna Kopitar, Arbeiterin, 25 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 7 AM, 14 AM, and 9 AM observations.

Nach 6 Uhr abends stürmischer Südwest mit starkem Regen, eine halbe Stunde anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 14,7°, um 0,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglič.

Viele, von befreundeter Seite geäußerte Wünsche veranlassen mich zur Herausgabe des aus dem hiesigen städtischen Archive geschöpften Wertes:

Die landesfürstliche Hauptstadt Laibach und ein ehrsamer Magistrat daselbst.

Culturhistorische Bilder aus Laibachs Vergangenheit. 10 bis 11 Druckbogen. Preis 1 fl.

Das Werk zerfällt in zwei Theile: 1.) in die Beschreibung Laibachs, wie es von seinem ersten Anfange an bis zur Niederreißung seiner Ringmauern am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgesehen, und 2.) in die Geschichte der Laibacher Stadtvertretung bis zur französischen Occupation.

Da ich jedoch befürchte, dass es wegen seines zu beschränkten und nur localen Interesses außerhalb Laibachs keinen Absatz finden dürfte, so kann ich an die Herausgabe desselben nur dann gehen, wenn ich auf eine Abnahme von mindestens 300 bis 400 Exemplaren rechnen kann.

Ich ersuche deshalb alle Freunde heimathlicher Geschichte, welche die Herausgabe dieses Wertes ermöglichen wollen, ihre genauen Adressen an die Redaction der «Laibacher Zeitung» gefälligst einzusenden zu wollen.

Joh. Brhovec suppl. Realshul-Professor.

Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach. Ueber Erluchen bestätige ich, dass ich Ihre Magen-Essen z, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-Leiden als heilkräftig erprobt habe. Dr. Emil Ritter v. Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Laibach.

Die vorzügliche Wirkung der Piccoli's Magen-Essen z bestätigen auch die berühmten Triester Aerzte, die Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Cambou, Dr. Ritter v. Gornacschi und Dr. Parbo. (4275) 16-15

Course an der Wiener Börse vom 14. Mai 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Ein Harzer Canarienvogel. Männchen, ist am 14. I. M. mittags zwischen 1 und 2 Uhr entflohen; er ist sehr zahm und hört auf den Ruf «Mandi».

Salonstutzflügel ganz neu, ganz vorzüglich in Ton und Construction, von einer der besten Firmen Wiens, mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Ein eingerichtetes Aquarium ist Franz-Josef-Strasse in Banquier Mayers Hause, II. Stock, Thür rechts, preiswürdig zu verkaufen.

Ein scharfer Wachhund einjährig, Karster Rasse, ist um 10 fl. verkäuflich: Glockengasse Nr. 5.

Aviso für die Herren Hausbesitzer, Ingenieure, Baumeister und Bauunternehmer. Die Administration der grossen Sandsteinbrüche in Triest ersucht die p. t. Interessenten, sich betreffs Steinlieferungen direct an die Administration der Steinbrüche zu wenden.

Institut „MERCUR“ Wien, I., Wollzelle II. Lehrt brieflich ohne Buchführung. Vorauszah- Comptoirkunde. Schrift- Schönschrift. Pro- Garan- Stenografie. spect u. tie: Englisch. Probebrief. Französisch. gratis. Italienisch. u. franco.

Johann Jax in Laibach empfiehlt aus bestem engl. Materiale angefertigte, mit Kugellager versehene, elegant ausgestattete Bicycles.

A. Krejči Congressplatz, Ecke der Theatergasse empfiehlt sein grosses Lager aller Arten moderner Hüte und Kappen.

Zwei Stiere Holländer Rasse, der eine 26 und der andere 10 Monate alt, werden, hier überzählig, sogleich preiswürdig verkauft. Herrschaft Kaltenbrunn nächst Laibach.

Prakticant mit hübscher Handschrift, beider Landessprachen mächtig, wird für ein Comptoir aufgenommen. Verpflegung und Wohnung. — Anträge unter „Practicant“ an die Administration dieser Zeitung.

Anton Košir Rierner, Sattler und Taschner Laibach, Sternallee Nr. 14, vis-à-vis der Klosterfrauenkirche (1742) 6

Kaiser-, Märzen- und Bockbier aus der Brauerei Gebrüder Kosler empfiehlt (493) 16 in Kisten mit 25 und 50 Flaschen A. Mayers Flaschenbierhandlung in Laibach.

Geschäfts-Eröffnung. Endesgefertigter erlaubt sich, hiemit dem geehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass er mit heutigem Tage in der Judengasse Nr. 5 ein Galanterie-Drechsler-Geschäft nebst Lager von Rauchrequisiten eröffnet habe.

Die Wechselstube Kordin & Schmitt Laibach, Domplatz Nr. 4 empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, Actien, Obligationen, Lose, Valuten, Gold- und Silbermünzen, escomptiert verlorste, noch nicht fällige Obligationen und Coupons, ertheilt Vorschüsse auf Effecten. (1671) 8-8

Impotenz Manneschwäche alle Folgen von Jugendsünden u. die dadurch entstandenen Schw., Gehör- und Gedächtnisschwächen, Ueberreiz, Nervenerrüthungen, Pollutionen und Rückenmarksleiden werden nach glänzend bewährter Methode ohne Folge-Nebel und ohne Berufstörung radical und schnellstens geheilt, ebenso Harnröhrenstümpfe, frisch entstandene und noch so sehr veraltete, schmerzlos und ohne Einspritzung auch alle Frauenkrankheiten, wie: Fluß, Unfruchtbarkeit und alle Gebärmutterleiden, ebenso nach streng wissenschaftlicher Methode alle Hautauschläge, Syphilis und Geschwüre aller Art, ohne zu schneiden oder zu brennen, in der seit vielen Jahren bestens renommirten Anstalt des Dr. Hartmann Specialarzt, laut Diplom v. J. 1870 zum Mitglied der Wiener med. Facultät ernannt, (1275) 8

Wunder der Industrie! Nur fl. 3,75 kostet bei mir von heute ab eine vorzügliche, regulirte, selbstleuchtende Pendeluhr mit Schlagwerk ganze und halbe Stunden, mit zwei bronzierten Gewichten, mit Pendel, in prachtvollem, feinst polirtem, mit Nussholzrahmen, gefestigt, mit herrlichem Zifferblatt, welches mit der f. l. priv. Leuchtmasse imprägnirt ist und des Nachts von selbst mondhell leuchtet, so dass man, ohne das Licht anzuzünden, sofort erkennen kann, wie viel Uhr es ist. Für die Leuchtkraft leiste ich schriftlich Garantie ebenso wie ich für den vorzüglichen Gang garantiere. Ich bin der alleinige Erfinder dieser Uhren und verkaufe dieselben nur aus dem Grunde jetzt so enorm billig, weil ich mehrere hundert Stück davon am Lager habe und Casse brauche. Die Uhren haben früher das Dreifache gekostet. Jede Uhr ist mit «Patent» versehen. Die Absendung der bestellten Uhren geschieht gegen Postnachnahme oder vorherige Casse. Zu beziehen durch die (1741) 6-3 Fabrik leuchtender Pendeluhrn Wien, III., Hintere Zollamtsgasse 9 J. H. Rabinovics.

Realität in Untersteiermark sehr schön gelegen, 70 Joch Grund, grösstentheils Wiesen, Aecker und schöne Fichtenwaldung, mit hübschem Wohnhause, grossen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen für 25 Stück Hornvieh — ist mit oder ohne Viehstand billig zu verkaufen. Näheres bei S. F. Schalk in Lichtenwald, Untersteiermark. (1866) 5-4

Brünner Stoffe für einen eleganten (1323) 10-9 Sommer-Anzug in Coupons zu Meter 3,10, das sind 4 Wr. Ellen, jeder Coupon um fl. 4,80 aus feinstem um fl. 7,- aus hochfeinstem um fl. 10,50 aus allerfeinstem echter Schafwolle sowie Kammgarne und Ueberzieherstoffe versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Erklärung. Jeder Coupon ist 3,10 m lang und 136 cm breit, daher vollkommen genügend auf einen compl. Herren-Anzug. Die bekante Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma bürgt dafür, dass nur die beste Ware und genau nach dem gewählten Muster geliefert wird. Da jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel «Brünner Waren» ihr Unwesen treiben, versendet demgegenüber obige Niederlage Muster gratis u. franco.